



Mährisches Blatt.

Nr. 1.

Samstag

den 6. Jänner

1838.

Öffentlicher Dank

und sehr erfreuliche Missionsnachrichten aus Nord-Amerika.

Herr Franz Pierz an Herrn Canonicus Pauischer in Laibach.

Saut, im Gebiete Michigan,
den 15. September 1837.

Ich berichte Ihnen mit Vergnügen die glückliche Ankunft des Herrn Baraga in Saut am 27. vorigen Monats, und den richtigen Empfang Ihres werthen Schreibens vom 14. April dieses Jahres, nebst dem an mich wohlthätigst übersendeten, mit Kleidern und Büchern beladenen Koffer, sammt dem im Briefe erwähnten Gelde. Ich kann Ihnen, mein Herzens-Freund, unmöglich erklären, mit welchem Dankgefühl und innerer Nührung ich diese erfreulichen Spenden meiner wohlthätigen Missionsfreunde und großmüthigen Landsteute in Empfang genommen habe. Ich preise die Vorsehung, daß ich nun mit allem Nothwendigen versehen, ohne Hinderniß meine Missions-Operationen ohne Kummerniß fortsetzen kann. Nun bin ich über den Verlust meiner vorigen Effecten entschädigt, und habe für die ganze Lebenszeit Kleider genug, die hier einen zehnfachen Werth haben, und in der Qualität nicht einmal zu haben sind. An der Nahrung hat es mir in Amerika noch nie gefehlt, und es wird mir hoffentlich nie daran mangeln.

Von dem überschickten Gelde will ich den bewußten Antheil auf angegebene Bestimmung treulich verwenden; den übrigen Theil aber auf nichts Anderes,

als auf Bestreitung der Missionsreisen zur Bekehrung der Heiden ausschließlich verausgaben, damit die frommen Wohlthäter daran einen thätigen Antheil mit mir haben werden.

Da ich gegenwärtig von so vielen Geschäften überhäuft bin, daß ich unmöglich einem Jeden meiner Wohlthäter für überschickte Spenden insbesondere schriftlich danken kann, so bitte ich, Sie wollen den glütigen Contribuenten meinen wärmsten Dank und Herzens-Gruß melden, mit der Versicherung, daß ich in der h. Messe ihrer täglich gedenken und alle meine Missions-Operationen für sie opfern werde.

Ich lebe nun in meiner neuen Mission seit November vorigen Jahres wohl auf und zufrieden in der Stadt Saut am Ausflusse des Lac superior, welche meistens von altkatholischen canadischen Franzosen, dann auch von Indiern und englischen Amerikanern verschiedener Secten und Heiden bewohnt ist. Beim Antritte dieser Seelsorge hatte ich viele Schwierigkeiten und Betrübniß zu erleiden, denn ich fand unter Katholiken hier kaum den christlichen Namen, ihr Leben war ärger als das der Heiden, in alle Laster versunken, die Stadt schien mir ein zweites Babylon. Ich würde sogleich zu meinen lieben, frommen Lacroinern, unter denen ich ein höchst vergnügtes Jahr mit vielem Seelentrost lebte, zurückgekehrt seyn, wenn mich nicht der Winter hier eingeschlossen hätte. Da fast Niemand zum Gottesdienste kam, fing ich meine Missions-Operation mit einer indisch-französischen Schule an, und gewann bald alle Kinder und unterrichtete sie in der Religion.

Dadurch fand ich Zugang zu den Ältern, welchen ich einen Religionsfinn und Geschmack am Gottesdienste vorerst beizubringen suchte. Die Vorsehung segnete meine Bemühungen so sehr, daß ich die meisten Katholiken zur Beicht und Bekehrung brachte; und nun füllen schon viele fromme Büßer und neubekehrte Indier, deren ich fast jeden Sonntag etliche taufe, meine große, neuerbaute Kirche, worin ich meine französischen Predigten ins Indische und Englische interpretiren lasse, und die Erbarmnisse Gottes an diesem unglücklichen Volke so sichtlich bemerke, daß ich daran viel Seelentrostes genieße, und bald noch schönere Früchte göttlichen Segens zu erleben hoffe.

Ich erfreue mich schon 3 Wochen der lieben Gegenwart des Herrn Baraga, meines Amtsbruders, der hier auf die Ankunft eines Schiffes für seine Mission wartet, und die Zeit sehr nützlich zubringt. Er predigt manchemal fünfmal des Tages, Indisch, Englisch und Französisch, und beichtet immerfort. Wir taufen und copuliren viele Katechumenen. Wir machen manche Eroberungen aus der Protestanten. Wie freuen uns im Herrn, und preisen die Vorsehung, die uns schwache Werkzeuge zu Zeugen einer so gesegneten Vermehrung des Reiches Christi in diese weiten wüsten Länder berufen hat. Da wir das Schiff de la Pointe täglich erwarten, welches uns 400 Meilen weit von einander bald trennen wird, dachten wir eben an einen schmerzlichen Abschied, als uns der liebe Gott mit neuen Seelenfreuden überraschte. Vor drei Tagen kam der Chef einer großen indischen Insel, 2 Tage weit, zu mir und bath mich, mit ihm zu kommen, und Tags darauf erhielt Herr Baraga einen Brief von einem andern Häuptling über 300 Meilen weit aus Norden, worin er ihn gar schön einladet, sobald als möglich dahin zu kommen, um eine katholische Mission dort zu begründen. Welch erfreuliche Aussichten zur Erweiterung des Reiches Christi! Wethet nur, ihr lieben Missionsfreunde! eifrig für uns, daß der Herr uns Missionäre mit seiner Gnade unterstützen, und unser Werk zum gedeihlichen Erfolge segnen wolle.

Herr Friedrich Baraga an seine Schwester, Frau Amalia Grefel.

Saut den 28. September 1837.

Noch jetzt habe ich das Ziel meiner Rückreise nicht erreichen können, obwohl ich mich fortwährend bestrebe, so schnell als es seyn kann, von der Stelle zu kommen. Durch ein auffallendes Zusammentreffen von Umständen, die, wie ich hoffe, die Vorsehung herbeiführt oder doch zuläßt, bin ich überall ungemein lang aufgehalten worden. Schon in Havre de Grace mußte

ich 12 Tage warten, bis ich eine Gelegenheit fand, abzusegeln. Auf dem Meere war ich beinahe 50 Tage; in New-York mußte ich fast einen Monat verweilen, weil das Schiff, welches meine Sachen führte, an einen Felsen stieß, beinahe zu Grunde ging, und dann nach Havre zurückkehren mußte, wo es ausgebessert wurde, und 22 Tage später absegelte, als es zuerst bestimmt war. Nachdem ich in New-York meine Sachen nach langem Herumlafen und vielen Auslagen endlich aus dem Mauthhause erhalten hatte, reisete ich auf einem Lastboote ab, und konnte wegen meines Gepäcks, vorzüglich wegen der vielen und schweren Kisten mit indischen Büchern, nur sehr langsam reisen, so daß ich erst am 24. August in Makinac (nahe bei Arbrecroche) ankam. Hier mußte ich wieder 3 Tage warten, reisete dann ab, und kam am 3. September in Saut an, wo ich beim Hochwürdigem Herrn Pierz wohne, und bereits 25 Tage auf die einzige Gelegenheit warte, die man hier hat, um in meine Mission am Obersee zu kommen; denn es gibt auf diesem See bis jetzt nur ein einziges Schiff, welches die hiesige Handlungs-Gesellschaft vor zwei Jahren hat bauen lassen. Dieses Schiff reisete ein Paar Tage früh nach einer Mission ab, ehe ich hier ankam, und kehrte erst am 25. d. M. von seiner Reise zurück. Es wird, wie es heißt, am 2. October wieder dahin abreisen. So bin ich also überall ungemein lang von der Erreichung meines Zieles zurückgehalten, so zwar, daß ich von Havre bis in meine Mission fünf Monate reisen werde!!

(Schluß folgt.)

M i s c e l l e n.

Eine ganz neue und ganz eigene Kunststreicherei ist neulich in England versucht worden. Es machte sich in London ein junger Mensch anheischig, für eine angemessene Belohnung vom Adelphi-Theater nach dem „goldenen Kreuze,“ ohne allen weiteren Beistand, auf einer rollenden Tonne zu gehen. Er ging ans Werk, und die Bedingung dabei war, daß er unterwegs nicht mehr als 3 Mal seinen hölzernen Bucephalus verlassen sollte. Da die Straße sich ziemlich abwärts neigt, so rollte die Tonne ganz von selbst; aber die Schwierigkeit für den Reiter bestand darin, sie nicht nur in der rechten Richtung, sondern sich selbst auch, während er im Fortrollen auf der Tonne stand, im Gleichgewichte zu halten. Dieß bewirkte er jedoch auf die überraschendste Weise durch eine

äußerst schnelle Bewegung der Füße, wie, wenn er auf dem Rücken eines Pferdes getanzt hätte. Er gewann seinen Preis.

Jetzt macht man in Paris sogar Shawls aus Hundehaaren. Die vom Pudel und dem Wachtelhunde liefern das feinste Gewebe. — Das wird so manche Dame noch fester an ihre Schooßhündchen knüpfen.

Dr. Monsey, ein excentrischer englischer Arzt, der im letzten Jahrhunderte lebte, hatte eine ganz eigenthümliche Art, sich seine Zähne heraus zu nehmen. Er befestigte nämlich ein starkes Stück Darmseide an den leidenden Zahn und an eine durchlöcherete Kugel. Diese Kugel lud er in ein Pistol, das er dann abschob, so daß der Zahn heraus gerissen wurde.

In Golspir, in der englischen Graffschaft Sutherland, errichtet man gegenwärtig eine Statue, welche wohl die höchste in Europa werden dürfte. Sie ist für den Herzog von Sutherland bestimmt, und das Geld wurde durch Subscription von seinen Pächtern aufgebracht. Man stellt sie auf den Berg Benbraggie, der 1400 Fuß über dem Meeresspiegel sich erhebt. Die Statue selbst, von Chantrey gearbeitet, mit einer Toga bekleidet, mißt 36 Fuß in der Höhe, und das ganze Denkmal wird mit dem Piedestale 106 Fuß hoch werden, so daß man es weit und breit sehen wird. Die Statue besteht aus etwa 30 Stücken, die man mit kupfernen Klammern und Bolzen an einander befestigen will. Die Ähnlichkeit der Büge soll, trotz der colossalen Größe der Statue und der Höhe des Standpunctes, unverkennbar seyn, wenn man sie von Weitem betrachtet.

Ein Bauer, der im vorigen Jahre nach Amerika übergesiedelt und sich in der Gegend des Ohio niedergelassen hat, schrieb Folgendes an seinen Freund in Europa: „Du willst wissen, wie es mir in Amerika gefällt? So gut, daß ich wünsche, alle Bewohner unseres Dorfes, mit Ausnahme zweier Einziger, wären hier; diese sind: Du und ich.“

Seit einiger Zeit sieht man in Paris die elegantesten Fuhrwerke durch die Straßen ziehen, auf welchen geschmackvoll verfertigte Bierfässer lagern, über welchen die schönsten, reich mit Gold verzierten, chinesischen Sonnenschirme ausgespannt sind. Es sind dieß die Omnitibus der großartigen Bräuerei „Brasserie Lyonnaise,“ die ihren Kunden im Kleinen ihren Bedarf an Bier bis in die Wohnung in jeder Rich-

tung der Stadt schafft. Die Annäherung dieses fahrenden Bierstankes wird durch das Läuten der unzähligen Glöckchen angekündigt, die den chinesischen Sonnenschirm garniren. Es ist dieß eine Neuerung, die M. Combolat, ein gewandter Praktiker in diesem Zweige der Industrie, welche nun durch das Zusammentreten einer Actien-Gesellschaft in einem riesigen Umfange betrieben wird, eingeführt hat, die aber nur als der Anfang vieler noch größerer und nützlicherer zu betrachten ist, die dieser speculative Kopf zur Erweiterung des Absatzes und zur Bequemlichkeit des Publikums erfunden. Es ist ungeheuer, welche Menge Bier in den ersten Tagen auf diese Art verkauft wurde, und bald jagten sich die Bestellungen in solcher Zunahme, daß die Unternehmung dem Begehr nicht mehr genügen konnte. Die Gesellschaft mußte ihr Etablissement also erweitern, und so hofft sie nun jede Forderung des consumirenden Publikums befriedigen, und alle Wünsche der theilhaftigen Actiönäre erfüllen, wenn nicht übertreffen zu können.

Die 270ste Nummer der Berliner Voss'schen Zeitung bringt folgende Anzeige: „Ein munteres, melodierreiches Lächelchen hat mir meine Frau heute in aller Früh zum Präsent gemacht. Ich danke dafür! Berlin, den 16. November 1837. Louis Drucker.“

B.

Verzeichniß der für das Jahr 1837 eingegangenen Museums-Geschenke.

Nr. 17. Vom Hrn. Custos Heinrich Freyer, ein Stalaktit aus der Magdalenen-Grotte; — 4 Stücke Kalkstein vom Triglaw; — Kalksinter von der Kerma; — Enkryniten-Kalkstein von Weisensfeld; — zweierlei Kalkstein von der Höhe des Mangart; — eisenhaltige Erde vom Mittelabhang des Triglaw; eine Fliege, gefangen auf der Spitze des Triglaw; — und mehrere Pflanzen zur Bereicherung des krainischen Herbars.

Herr Custos Freyer hat während der letzten Musealferien die höchsten Spitzen der krainischen Berge, den Mangart und den Triglaw, bestiegen. Das vorliegende Geschenk ist ein Resultat dieser verdienstlichen Benützung der ihm freigegebenen Zeit.

Nr. 18. Von Sr. unseres Hochverehrten P. T. Herrn Landes-Gouverneurs, Joseph Camillo Freiherrn von Schmidburg, Excellenz, der Original-Kaufrechtsbrief für den geistlichen Herrn Gregor Lesar, Magistern und Gesölpriestern zu St. Belt, und seine Verwandten auf 3 Leiber, über ein dem Stifte Sittich unterthäniges Haus sammt zwei dazu

gehörigen Gärten, ddo. letzten September 1635, auf Pergament, ohne Sigill.

Nr. 19. Vom Hrn. Joh. Nep. Gradeczy, kais. Rath und Bürgermeister ic. zu Laibach, der schöne antike Mosaikboden, in Rahmen gefast, welcher bei der Ebenung des Bodens nach Abtragung der Capuziner-Kirche, unter dem Grunde ihres Thurnes, auf dem jezigen Congreg-Platz in der Nähe des Brunnes, gefunden wurde.

Nr. 20. Vom Hrn. Franz Hladnik, jubil. Gymnasial-Präfecte, der kostbare Beitrag von zehn Centurien der, vom Hofrath Reichenbach besorgten Flora Germanica, deren Fortsetzung als Normal-Herbarium höchst wünschenswerth bleibt. — Dann Schultes, Deutschlands-Flora, 2 Bände.

Nr. 21. Vom Hrn. Eduard Urbas, Verwalter in Ruckenstein, ein Silber-Bracteate, Rudolph II. Rom. Imp. und 2 Kupfermünzen, Potost in Amerika, Philipp IV. Hisp. Rex, 1637, und Venedig, Anton Priuli Doge (1618 — 1623); — endlich drei unbestimmte Silberpfennige, (vielleicht Babenberger).

Nr. 22. Vom Hrn. Joseph Ritter von Franken, k. k. Bezirks-Actuar zu Krainburg, 5 Silber- und 9 Kupfermünzen der neueren Zeit.

Nr. 23. Von der Frau Leberer in Welsberg, ein Stück sonderbarer Mißgestaltung von einem Kürbisse.

Nr. 24. Von einem Priester der Laibacher Diocese, eine schöne Versteinerung, ein Krebs auf Sollenhofer-Schiefer, — und ein Zwanziger, Württemberg 1769; dem Museum neu.

Nr. 25. Vom Hrn. Johann Pexhar, Capitan in Idria, zwei Höhlenbären-Knochen und zwei manke Schädel aus der Höhle Mokrizza in der Kreuzer-Alpe.

Nr. 26. Vom Hrn. Skofik, ein Stück Idriolitt (Branderg).

Nr. 27. Von einem Ungenannten, die Broschüre: der Morgenländer in Deutschland, Original-Schauspiel von Adolph Anton, Laibach 1798, 8.

Nr. 28. Vom Hrn. Joseph Rudesch, ein großes Stück Tropfstein aus einer Gottscheer Höhle.

Nr. 29. Vom Hrn. Barth. Urschitsch, zwei zu Laibach 1772 und 1835 gedruckte Büchlein, und 45 Stücke Landkarten, größtentheils aus der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts.

Nr. 30. Vom Hrn. Handelsmann Haimann, 18 Stück ausgewählte Bracteate, von einem Funde im Lacker Bezirke, sehr gut erhalten.

Nr. 31. Von P. T. Hrn. Franz Kav. Freiherrn von Lazarini, k. k. Kämmerer und Kreis-commissär, eine bayerische Silber-Medaille auf die Constitution von 1818, — und einen seltenen Groschen; — die Medaille im Zinnabdruck auf die Friedens-Präliminarien zwischen England und Frankreich 1801, — und 14 verschiedene Kupfermünzen sammt 13 Venetianer- und 6 Görzer-Soldi von verschiedenen Jahren.

Nr. 32. Vom Hrn. Joh. Nep. Pototschnik aus Kropp: a) Das Wels-Diplom für Joseph Edlen von Pototschnik, seit 1785. Bürgermeister in Laibach, seit 1787 Rath bei dem Inner- und Vorderösterreich. Appellations-Gerichte, und 1790 Hofcommissär in Vorarlberg, zur Beilegung der in Gerichtssachen ausgebrochenen Unruhen, ddo. 7. October 1790, mit dem großen kais. Sigill im stark vergoldeten Kupferkapsel, auf Pergament, Prachtschrift mit vielen, sehr schönen, vignettartigen Verzierungen, im steifen Sammetband und Blechbehältnisse. (Eine der schönsten Urkunden des Museums.) — Ferner das Diplom für den nämlichen als Doctor der Rechte, ddo. 30. Juni 1778.

Nr. 33. Vom Hrn. Joseph Wutsch, Pfarrer zu St. Ruprecht, 23 Silber-Bracteate und ein Venetianer Kupfer-Soldo.

Nr. 34. Vom Hrn. Barth. Urschitsch, 13 Kupferstiche in 8.

Nr. 35. Vom Hrn. Franz von Szio, eine mit Muscheln und Schnecken zierlich ausgestattete Tabakpfeife, und ein doppelter hölzerner Löffel aus Zettin.

Nr. 36. Vom Hrn. Johann Korn, ein zu Laibach 1667 in Quer-Octav gedrucktes Rechenbuch.

Nr. 37. Vom Hrn. Ferdinand Schmidt, sechs von ihm in Krain entdeckte neue Schneckenarten, als: 3 Exemplare, Helix Filicina, Schmidt; — 1 Pupa Rossmasslerii, Schmidt, auf Nanos vorkommend, scheint selten; — 3 Clausilia Küsterii, Rossmassler, kommt auf der Steiner-Alpe vor; 6 Cyclostoma patulum, Draper, von verschiedener Größe, in kleinerer zu Verblene und Welbes, in größerer im Wippacher Boden vorkommend; — 3 Exemplare Lymnaeus thermalis, Lamarck, vom Ausflusse des Welbeser Badwassers, — und 4 Exemplare, Paludina opaca, Ziegler, im Welbeser See gefunden.

Alle Grenzstone dieses ausgezeichneten Entomologen und Conchylien-Kenners in die verschiedenen Gegenden des zwar kleinen, aber auch in diesem Zweige der Naturalien reichen Krains sind nicht bloß für die Bereicherung der Naturkunde im Allgemeinen, sondern auch insbesondere für die des Museums bisher vom erspriesslichen Erfolge gewesen. Das Curatorium wünschet daher, daß demselben recht viele Ruße gegönnet wäre, derlei Grenzstone vorzunehmen, und zur besseren Kunde seines neuen, ihm werth gewordenen Vaterlandes in seiner Art Ausgezeichnetes beitragen zu können.

(Fortsetzung folgt.)